

# BEGEGNUNG UND GESPRÄCH

ÖKUMENISCHE  
BEITRÄGE  
ZU ERZIEHUNG  
UND  
UNTERRICHT

Nr. 112

April 1997

## Ein Leben in der Falle? Kinder in Sekten



## Vorwort

Kinder leiden heute häufig unter psychischem Druck und körperlicher Gewalt. Dabei spielt nach Expertenansicht die Mitgliedschaft in einer Sekte ebenso eine Rolle wie etwa die soziale Lage der Eltern, Umweltzerstörung oder sexuell motivierte Gewalt.

Das Deutsche Kinderhilfswerk stellt fest, daß bundesweit rund 200 000 Kinder und Jugendliche mit ihren Eltern einer Sekte angehören. Viele von ihnen seien Opfer von psychischer Mißhandlung. Diese Kinder würden von klein auf in ein gedankliches Gebäude gedrängt, das sie der demokratischen Gesellschaft tiefgreifend entfremde. Daher sollten die Kultusminister, so das Deutsche Kinderhilfswerk weiter, ein Netzwerk von sogenannten Sektenkontaktlehrern schaffen, die eng mit den jeweilig zuständigen Sektenbeauftragten zusammenarbeiten.

Der vorliegende Artikel zeigt an

ausgewählten Fallbeispielen auf, wie Kinder in klassischen Sekten vereinnahmt und unter Druck gesetzt werden. Die einzelne Lehrkraft steht in den meisten Fällen diesem Phänomen hilflos gegenüber. Dem Missionseifer der Sekten können nicht missionarische Aktivitäten von Lehrern und Schulen entgegengesetzt werden. Wichtig ist allerdings, daß sich jede Lehrkraft persönlich auf das besinnt, was das eigentliche Anliegen von Glaube und Religion ist:

- Den Menschen wohnt die Sehnsucht inne nach bedingungslosem Angenommensein. Damit ist allen Menschen eine grundsätzliche Disposition der Glaubensbereitschaft und Glaubensfähigkeit mitgegeben.
- Ein Glaube, der Angst macht, kann nie der wahre sein. Glaube wird nur dann echt und wahr sein, wenn er von allen Ängsten befreit und den Menschen ins Urvertrauen zurückführt bzw. ihn dorthin zurückführen will.

- Ein Glaube, der spaltet, ausgrenzt, zu Feindbildern, Verurteilungen und zu heiligen Kriegen führt, kann nie der wahre Glaube sein.
- Wahrer Glaube führt zu den Grundwerten Toleranz und Solidarität, ohne die die Menschheit nicht überleben kann.
- Wahrer Glaube ist – noch vor jedem Bekenntnis zu einer religiösen Gruppe – der Glaube an die absolute Liebe, die unbedingt und unverlierbar alle Menschen liebt.
- In den christlichen Konfessionen wird dieser Glaube inhaltlich in jeweils charakteristisch unterschiedlicher Weise entfaltet.

In diesem Sinne wird jede einzelne Lehrkraft ihren eigenen Standort bestimmen müssen. Das wiederum wird hilfreich bei der Begegnung mit betroffenen Kindern sein. Die Redaktion

## In Deutschland wachsen ca. 200 000 Kinder in Sekten auf

### Vier Portraits

von Barbara Baumgartner

Thomas ist fünfzehn, und der Gott, der ihm vererbt wurde, sittenstreng. In Discos gehen, rauchen, sich alleine mit Mädchen treffen, Geburtstage mitfeiern – es gibt eine Menge Dinge, die Jehova nicht schätzt.

Bis jetzt hat Thomas ihm das noch nicht übelgenommen. Er

stimmt Jehovas Sicht der Dinge uneingeschränkt zu. Weil Klassenfahrten, zumal in der neunten, so gesehen ein schwer zu kalkulierendes Risiko sind, bleibt Thomas zuhause. Jehova wird das honorieren, wie auch Thomas' Einsatz in geistigen Belangen. Dreimal in der Woche

nimmt er an Zusammenkünften teil, die dauern insgesamt fünf Stunden, wollen aber auch vor- und nachbereitet sein. Bei diesen Treffen wird die Bibel studiert, es werden Vorträge gehalten und Artikel aus der Sektenzeitschrift „Der Wachturm“ besprochen, und in der „Theokra-

tischen Predigtdienstschule“ lernt man, zu einem beliebigen biblischen Thema aus dem Stegreif und mit der angemessenen emotionalen Beteiligung eine kleine Ansprache zu halten. Das übt Thomas für den Fall, daß die Menschen, an deren Türen er im Predigtdienst klingelt, ihn auch zu Wort kommen lassen.

Der Fall tritt selten genug ein. Die Leute wollen seine Warnung einfach nicht hören: daß bei Harmagedon, dem großen Gottesgericht, verloren sein wird, wer sich nicht zu Jehova bekennt. Thomas entmutigt die Ablehnung nicht, er stellt sich auch mit dem „Wachturm“ auf die Straße und spricht die Passanten an und nimmt jede abgegebene Zeitschrift als persönlichen Erfolg. 46 Broschüren in zwei Stunden ist der Rekord zweier Freunde, dem er neidlos Anerkennung zollt. Noch ist es nicht vorgekommen, aber träfe er bei solchen Einsätzen auf Mitschüler, es wäre kein Grund für Verlegenheit auf seiner oder Verwunderung auf ihrer Seite, sagt Thomas: „Sie wissen inzwischen, daß ich ganz anders bin.“ Thomas Vater unterscheidet die Kategorien Kameradschaft und Freundschaft und hält zwischen seinen Kindern und ihren Mitschülern nur erstere für möglich. Daß Thomas seine Freizeit mit Glaubensbrüdern verbringt, wertet der Vater zweifellos als Bestätigung dieser Regel, nicht als ihre Voraussetzung.

Für junge Zeugen Jehovas hat die Wachturmgesellschaft ein Buch herausgebracht, das „praktische Antworten“ auf ihre



(aus: *Erwachtet!*, Febr. 97)

potentiellen Fragen gibt: Hier ist jede Lebenslage ein Scheideweg: entweder man folgt den rigiden Regeln der Gemeinschaft, denen auch in banalsten Angelegenheiten ein Bibelzitat den Rücken stärkt – dann wird alles gut; oder man tut irgendetwas anderes und stürzt ohne Umwege ins Unglück. Ein Rezept für das Leben, das immer gelingt, gehalten in mahnendem Ton. Alles ist sehr einfach: Es gibt richtiges Verhalten und falsches, guten Umgang und schlechten, die Grenze zieht die Konfession. Es gibt sogar eine Tabelle, anhand der man Liebe von Verliebtheit unterscheiden kann. Was es nicht gibt, sind zwei Seiten einer Sache oder irgendetwas zwischen schwarz und weiß. Zuerst brannte die Frage auf der Zunge, ob Thomas sich von dem Buch nicht auf den Arm genommen fühle, aber dann schien sie plötzlich niederträchtig und ohne Sinn. ♦

Als Elisabeth etwa so alt war wie Thomas und in dem Buch mit den praktischen Antworten zu dem Kapitel kam: „Spielt es eine Rolle, was ich lese?“, wanderten

## Zeugen Jehovas

Die Zeugen Jehovas gehören zu den christlichen Sekten. Sie sehen sich als das wahre Volk Gottes und glauben, als einzige die apokalyptische Endschlacht Harmagedon zu überleben. Ihre Art der Bibelinterpretation verbietet den Anhängern unter anderem die Teilnahme an politischen Wahlen, über die Fortpflanzung hinausgehende Sexualpraktiken, Geburtstags- und Weihnachtsfeiern, Glücksspiel und die Annahme von Bluttransfusionen. Dieser letzte Punkt bringt die Sekte immer wieder in die Diskussion, besonders, wenn Eltern Bluttransfusionen für ihre Kinder ablehnen. Die Zeugen Jehovas werden beschuldigt, ihre Anhänger durch gegenseitige Überwachung und einen ausgefeilten Strafenkatalog unter Druck zu setzen.

In Deutschland hat die Sekte etwa 16 600 Mitglieder.

auf einen Schlag alle ihre Victoria Holt-Thriller in den Müll. Und die gehörten zu ihren Lieblingsbüchern. Begleitet war die Bußaktion von den heißen Wellen, die ihr das Gewissen schon bei geringerem Anlaß durch den Körper jagte. Es reichte, sich eine Weihnachtsfeier schön vorzustellen. Einen anzüglichen Witz mußte sie nicht selber erzählen, um sich nachher zu martern – ihn mitzuhören und womöglich zu lachen, war Sünde genug. Es gab Perioden, da resignierte sie vor der eigenen Unzulänglichkeit und sah sich

Joshua bekam von einer Mitschülerin ein Briefchen, in dem stand, sie würde ihn mögen und gerne mit ihm gehen. Obwohl sich Joshua zu ihr hingezogen fühlte, war ihm klar, daß der enge Umgang mit einer Ungläubigen zur Unmoral führen und seiner Freundschaft mit Jehova schaden könnte. Deswegen sagte er ihr klipp und klar, daß er nicht interessiert sei. Als er später seiner Mutter erzählte wie er vorgegangen war, rief sie, ohne zu überlegen, aus: „O Joshua, du hast sie dadurch wahrscheinlich verletzt!“ Joshua antwortete: „Aber Mutti, lieber verletze ich sie als Jehova.“ Seine Gottesfurcht, seinem Freund im Himmel zu mißfallen, hatte ihn bewogen, rechtschaffen zu handeln.



Hilft mir mein Umgang, ein Freund Gottes zu sein?

(Text und Bild aus: *Erwachtet!* Febr. 97)

bei Harmagedon unter jenen, denen die Augen in den Höhlen verfaulen. Zu der Zeit muß schon begonnen haben, was Elisabeth ihre „Zerrissenheit“ oder ihren „Zweifrontenkrieg“ nennt, und was ihrer Erzählung nach ein nicht zu sortierendes Durcheinander von Noch-Glauben und Nicht-mehr-Vertrauen, von Zweifeln und Schuldgefühlen war. Zum einen war da die Welt der Sekte, die ihr seit sie denken konnte als das schlechthin Perfekte vermittelt wurde – und plötzlich hielt das Bild nicht mehr stand. Als Defekt registrierte sie nun, daß Kinder Prügel bezogen, wenn sie in der Versammlung nicht stillsitzen und mitschreiben mochten; daß Freundschaften ohne Vorbehalte nicht möglich waren, weil die

Sektenregel jeden verpflichtete, sich um die Moral seiner Freunde zu sorgen und Bedenkliches dem Ältesten zu melden; die Art, in der kritische Fragen übergangen wurden, auf dem Frager aber fortan ein wachsames Auge ruhte. Auf der anderen Seite aber war die Welt „draußen“, und wenn die nur halb so schlecht war, wie man es ihr ausmalte, war sie immer noch zum Fürchten. Zwar schienen persönliche Bekanntschaften das düstere Bild zu widerlegen (und in den Reden der Älteren lag die Betonung auf „schienen“) – aber die Tagesschau bestätigte es wieder. Als Reaktion auf das quälende Dilemma, liebe Menschen nicht lieb finden zu dürfen und zugehörig zu sein, wo sie sich nicht mehr so fühlte, fuhr sie ihre Gefühle schließlich solange herunter, bis eine gleichmäßige Gleichgültigkeit nach allen Seiten erreicht war.

„Es war eine einsame Zeit“, sagt Elisabeth. Heute ist Elisabeth 23 und seit drei Jahren keine Zeugin mehr. Der Schritt war für sie

einfacher als für andere, weil auch ihre Eltern ihn taten. Er war schwierig genug. Der „Herdensphilosophie“ und dem engspürigen Denken entkommen, fiel sie in bodenlose Unsicherheit. Es stellte sich heraus, daß die Bevormundung auch Geborgenheit gewesen war. Es stellte sich heraus, daß man ganz neu anfangen mußte. Entscheiden, statt gehorchen. Abwägen. Die Verantwortung übernehmen, wenn es schiefgeht. „Man hat nur die Regeln einer Welt gelernt“, sagt Elisabeth, „und muß plötzlich in einer ganz anderen zurechtkommen.“ Zum ersten Mal alleine ein Konzert auszuwählen und die Karte zu besorgen, war ein Triumph.

„Was der einzelne als richtig oder falsch einstuft, unterfällt zunächst seiner Glaubens- und Gewissensfreiheit. Er kann es seinen Kindern weitervermitteln. Die Grenze ist dort anzusiedeln, wo seine Kinder unter der Beeinflussung leiden und in ihrem Wohlergehen beeinträchtigt werden.“ „Das Verhalten der Mutter kann aber nicht tabuisiert sein, weil es sich auf eine religiöse Überzeugung stützt, während man einer anderen Mutter ihren repressiven Erziehungsstil vorwerfen dürfte, nur weil er auf einem anderen Argumentationsmuster basiert.“ Aus den Urteilsbegründungen zweier deutscher Gerichte, die entscheiden mußten, ob die Mitgliedschaft einer Mutter bei den Zeugen Jehovas ein Grund ist, dem Vater das Sorgerecht zuzusprechen.◆

Johnsua ist zehn, und was Ansprüche betrifft, steht sein Heiland Jehova um nichts nach. Jeden Freitag fastet Johnsua, ißt den ganzen Tag überhaupt nichts, und in der Osterwoche waren es sogar drei Fasttage, nicht hintereinander, aber immerhin. Im übrigen kommt nur reine, fleischlose Rohkost, die keinesfalls auf über 45 Grad erwärmt wurde auf den Tisch. Johnsua verzichtet auf Radio und Fernsehen und so gut es geht auf Süßigkeiten. Er erfüllt im Haus und im Garten regelmäßig kleine Pflichten. Jeden Mittag und Abend betet er eine halbe Stunde; das alles und mehr hat Johnsua dem Heiland schriftlich gegeben, als er vor zwei Jahren die Regeln des Ordens „Fiat Lux“ unterschrieb und damit selbständiges Mitglied wurde, während er in den fünf Jahren davor nur durch seine Mutter dazugehörte. Der Heiland seinerseits hat ihm im nächsten Gottesdienst durch den Mund der Ordensgründerin Uriella zu dem Schritt beglückwünscht. Und weil man Verträge halten muß, pocht Johnsuas Mutter jetzt konsequent auf die Befolgung der göttlichen Regeln, die der Heiland in den letzten Jahren kontinuierlich präsiert hat: Früher hat Johnsua im Orden Gekochtes gegessen und Süßigkeiten. Inzwischen aber kommt der Rohkost im Glaubenssystem fundamentale Bedeutung zu, weil sie, um mit Johnsuas Stiefvater zu sprechen, „empfänglich macht für höhere Einstrahlungen.“ Der Verzicht auf Süßes ist immerhin

so wichtig, daß bei Zuwiderhandeln „das schlechte Gewissen immer mit geht“, wie Johnsua sagt. Johnsua lebt als einziges Kind mit 7 Erwachsenen in der Stiftung Bethanien, einem umgebauten Hotel in lbach, in dem sich auch das „Heiligtum“ befindet, der Raum, in dem Uriella in Trance verfällt und die göttlichen Botschaften erhält. Er ist ein schöner dunkler Junge mit großen Augen und Locken, und weil die Ordensmitglieder in ihrer Kleidung die Farben weiß und creme bevorzugen und einen Stil, als nähmen sie jeden Augenblick an ihrer Hochzeit teil, sieht er aus wie ein kleiner Prinz. Wenn Johnsua in die Grundschule nach Strittmatt geht, tauscht er die weißen Kleider gegen solche in hellen Farben, aber mit Tarnung hat das nichts zu tun: Jeder hier weiß, daß er zu den sonderbaren Menschen gehört, die glauben, Gott spreche zu ihnen durch den Mund einer 67jährigen, rundum künstlich wirkenden Frau, und ihr gesamtes Leben nach diesen Botschaften ausrichten. Anfängliche Hänseleien haben sich aber mit der Zeit und der Profilierung als hilfsbereiter Klassenbester gelegt. Zu Besuchen bei Mitschülern ist es trotzdem noch nicht gekommen. Die Fernsehgeräte in deren Wohnungen sprechen dagegen und der ungehinderte Zugang zu Süßigkeiten, die in den schlimmsten Ahnungen der Mutter chemische Zusatzstoffe enthalten.

## Fiat Lux

Der Orden Fiat Lux verspricht seinen Anhängern körperliches und seelisches Heil. Die Ordensregeln gründen sich auf die göttlichen Botschaften, die die Ordensgründerin Uriella, mit weltlichem Namen Erika Bertschinger, angeblich seit 1973 in Trance erhält. Zu den Regeln gehören „Enthaltbarkeit und Entsagung in allen Belangen“ und eine „giftfreie Ernährungs- und Lebensweise“, die auch den Verzicht auf Pharmazeutika einschließt. Im Juni mußte Uriella sich wegen des Vorwurfs, sie habe mit ihren medizinischen Ratschlägen den Tod zweier Fiat-Lux-Anhängerinnen verschuldet, vor Gericht verantworten. Der Prozeß endete mit einem Freispruch. Die Revision läuft. Der innere Kreis von Fiat Lux, der eigentliche Orden, hat etwa 700 Mitglieder.

Weil andererseits die Dorfbewohner auf reibungsarme Distanz zu den „Luxern“ bedacht sind, waren auch ihre Kinder noch nicht in der Stiftung Bethanien. Sie würden Augen machen. Der rigorose Wille zur Reinheit und zur Dekoration hat hier ein Reich geschaffen, das nur in Hausschuhen oder mit hellblauen Nylonschlüpfen über den Straßenschuhen zu betreten ist. Die Räume sind mit hellen Teppichen ausgeschlagen und mit Tapeten, auf denen zarte Stoffschmetterlinge sitzen. Von der Decke hängen Kronleuchter mit großen Glaspfropfen und klei-

# Orden Fiat Lux



nen gläseren Vögeln. Rundum pastell. Wo sich ein Platz fand, steht Blumenschmuck, und um die Vasen liegen Perlenketten auf den Tischplatten. Die Blüten sind aus Stoff, was einen Kompromiß darstellt zwischen der Liebe zur Natur und dem Grauen vor Schmutz auf Polstermöbeln. Hier Spielzeug herumliegen zu lassen, wäre Auflehnung gegen ein göttliches Prinzip. Die Katzen aber, die Johnsua liebevoll betreut, haben Zutritt. In der Erziehung, sagt Johnsuas Mutter, lege der Orden „sehr, sehr großen Wert“ auf tätige Nächstenliebe, aber auch auf Ordnung. Und wenn in Johnsuas Zimmer, das einmal ein Hotelzimmer war und seitdem nichts an Individualität gewonnen hat, die Bettüberdecke eine Falte

wirft, ist das Erziehungsziel im zweiten Punkt noch nicht erreicht. Weil im Ordensleben Familiengrenzen verschwimmen, trifft Johnsua Erziehung von allen Seiten. Was die Prinzipien keineswegs aufweicht. In wichtigen Entscheidungen wird ohnehin Uriella zu Rate gezogen, denn „sie kann ja den Heiland fragen“, wie Johnsua sagt. Daß er im nächsten Jahr aufs Gymnasium gehen wird, konnte bei seiner offensichtlichen Begabung ohne Konsultation entschieden werden. So gut wie entschieden ist allerdings auch, daß er nach dem Abitur nicht studieren wird. Bei Fiat Lux ist man überzeugt, daß dem Planeten in absehbarer Zeit eine große Reinigung bevorsteht. Es wird Krieg, Krisen und Katastrophen geben, und nur ein gottesfürchtiges Drittel der Menschheit wird überleben, um danach ein goldenes Zeitalter, das neue Aeon zu beginnen. Anstatt Wissen anzuhäufen, nutzt man die verbleibende Frist also besser dazu, sich zu qualifizieren. Dann wird man, wenn es losgeht, von kugelförmigen Raumschiffen abgeholt und darf in sicherer Höhe warten, bis alles vorbei ist. Weil Johnsua aber im Heiligtum wohnt, wird er den Wirbel in aller Ruhe zuhause überstehen. – „Würdest Du nicht

lieber mitfliegen?“ – „Nein, weil es gibt auch böse Raumschiffe, die würden einen dann woanders hinbringen.“ – „Und wann, glaubst Du, ist es soweit?“ – „Der Heiland hat gesagt, im Jahr 2000 sind wir in der Hochblüte vom neuen Aeon.“ – „Was wird da anders sein?“ – „Es ist alles viel schöner und es gibt keinen Ärger mehr. Jetzt sind die Menschen gar nicht lieb zur Natur und töten Tiere – das gibts dann alles nicht mehr.“ – „Hast Du Deinen Mitschülern das erzählt?“ – „Ja, aber die haben gesagt, das stimmt alles nicht. Wenn aber in der Zeitung steht, daß die Welt untergeht, dann glauben sie es.“ – „Interessiert Dich nicht, was in der Zeitung steht?“ – „Da steht nur drin, was in der Welt passiert, und das brauchen wir hier nicht.“ Dafür hat man hier beispielsweise eine Schrift, in der Uriellas Ehemann Icordo die Weltpolitik als eine Verschwörung des Freimaurertums erklärt. Wenn man mit Icordo spricht, betont er gerne die Freiwilligkeit aller Entbehrungen, und das mag bei den erwachsenen Ordensmitgliedern so sein. Aber bei einem Zehnjährigen, dem seit Jahren alle Menschen, die irgendeine Bedeutung für ihn haben, glaubhaft versichern, daß der Heiland genau dies von ihm erwartet – von welcher Freiwilligkeit redet der Mann da eigentlich? Johnsuas Stiefvater, der sich jahrelang auf Sinnsuche in esoterischen Kreisen bewegte, bevor er zu Fiat Lux und zu einem entschiedenen Frieden fand, ist froh darüber, „daß Johnsua gleich diese ge-

nauen Regeln gefunden hat und nicht zuerst dreißig Jahre umherirren mußte.“ Für jeden gottgewollten Verzicht darf Johnsua in seiner Krippe einen Strohhalm unter das Jesukind legen.

Schwer zu sagen, welches Glück er dabei empfindet. Auch schwer zu sagen, wie pubertierende Gymnasiasten auf einen Engel reagieren, der all das verschmäht, was ihr Leben interessant macht, und ob er es dann noch verschmäht. Und noch schwerer zu sagen, was sein wird, falls die kleinen Raumschiffe nie kommen. Er denke schon, daß seine Mitschüler ein einfacheres Leben haben, sagt Johnsua.

„In gut abgeschirmten Gemeinschaften kann man ziemlich verrückt denken, sich dabei aber durchaus glücklich fühlen, weil alle anderen auch so denken“, sagt Gunther Klosinski, Professor für Kinder und Jugendpsychiatrie in Tübingen. Das gehe solange gut, bis man – in pluralistischen Gesellschaften kaum vermeidbar – in Kontakt mit Andersartigem komme. Dann müßten Jugendliche in der Ablösungsphase die vorher fraglos übernommene Elternmeinung relativieren dürfen. „Generell ist aber in Gemeinschaften, die sich nach außen verteidigen müssen, Zweifel tabu.“ Wenn Sektenkinder gegen ihre Eltern opponieren, sei das deshalb „Opposition gegen Gott und die Welt“. Professor Klosinski hat es dann mit den Folgen zu tun: Identitätskrisen, Depressionen, Zwangsneurosen.◆



(NAP-Kirche Neuaubing)

Als Karin ein Kind war, bedeutete Fasnacht die Gefahr, die Rettung zu verpassen. Angenommen, so sagte man ihr, Jesus käme in genau diesem Augenblick, um die Seinen zu holen – unter der Maske würde er sie nicht erkennen und glatt dalassen. Um die Fasnacht war es schade. Und die Vorstellung an sich war schon furchteinflößend: daß er jeden Moment auftauchen könnte, und wer dann nicht bereit war ... Niemand hatte ihr gegenüber je einen Zweifel daran gelassen, daß ausschließlich jene dem Ereignis ruhigen Herzens entgegensehen konnten, die sich streng an die Gebote der Neuaustolischen Kirche hielten. Ein bißchen taten Karin die Mitschüler leid, die in der falschen Kirche waren, aber sie genoß auch ihre Exklusivität: Die ersten Zweifel daran kamen ein paar Jahre später, und Mutter Theresa war schließlich die Nagelprobe: ein Selektionskriterium, nach dem dieser Frau der Himmel verschlossen blieb, war einfach nicht glaubwürdig. Auch emp-

fand Karin die Enge einer Gemeinschaft in der selbst Fremde beim Gottesdienst mit Handschlag und warmer Stimme begrüßt werden, zunehmend als stickig. Sie war jetzt ein Teenager und damit in einer Altersklasse, der besondere seelsorgliche Bemühungen zuteil wurden. Es war nicht zu ignorieren: die jungen Leute sollten auf Teufel komm raus innerhalb des gotterwählten Kreises zueinander finden. Die Priester sagten das auch ganz deutlich, wenn sie zum Hausbesuch kamen und die Familienverhältnisse auf Schwachstellen hin abklopfen. Karin war das der Fürsorglichkeit zuviel. Sie ging auf Distanz, schrittweise. Viele kleine Rebellionen gegen das Dogma, daß alles Weltliche des Teufels ist; kein dramatischer Bruch. Sie

## Neuaustolische Kirche

Die Neuaustolische Kirche (NAK) ist mit rund 430000 Mitgliedern die viertgrößte Religionsgemeinschaft in Deutschland. Einen zentralen Platz in ihrer Lehre nimmt die angeblich unmittelbar bevorstehende Wiederkehr Jesu ein, und der Gedanke, daß der Stammapostel der Sekte der Repräsentant Gottes auf Erden ist. Aussteiger warfen der NAK in den vergangenen Monaten vermehrt den starken psychischen Druck vor, den sie auf ihre Mitglieder ausübt.

weiß: bei anderer Veranlagung hätte das in der Sekte ein geradliniges, fragloses Leben sein können. „Es wird einem alles abgenommen. Theoretisch braucht man überhaupt nichts zu denken.“ Gerda Böhner hat die Fraglosigkeit junger NAK-Mitglieder „erschreckt“. Selbst in der Sekte aufgewachsen, bekam sie vor ein paar Jahren den Auftrag, neapostolische Schüler in Religion zu unterrichten. Sie begann, sich auf eigene Faust intensiv mit der Bibel zu befassen, und das genügte, um die Sektendoktrin in ihrem Kopf nachhaltig ins Wanken zu bringen. Hochgestimmt in ihrer neuerlangten Kritikfähigkeit, wollte sie den jungen Leuten ähnliches ermöglichen: Widersprüche aufzuspüren, Fragen auch zu stellen, wenn keine Antwort bereitliegt.

Die Schüler reagierten auf das Angebot mit irritiertem Schweigen. „Sie haben Widersprüche einfach verängstigt ignoriert“, sagt Frau Böhner. Sie gab den Religionsunterricht und die Sektenmitgliedschaft schließlich auf. Sie glaubt noch an den Gott der Bibel. Nur der Glaube an aller Kritik entrückte Amtsträger ist ihr abhanden gekommen.

In der Sammlung „Aus Kindermund“, herausgegeben von der NAK Württemberg, findet sich folgende kleine Anekdote, die die „Herzensstellung eines Kindes“ zeigen soll:

„Als Jochen von seiner Mutter gefragt wurde, was er sich in seine Schultüte wünsche, antwortete er: Ein Bild vom Stammapostel.“

Es gibt dort auch die Geschichte von Kerstin und ihrer Mutter, die

morgens spät dran waren und das Beten vergaßen. Beim Losfahren verursacht die Mutter einen Blechschaden und Kerstin sagt: „Siehst du, Mutti, weil wir nicht gebetet haben, ist das jetzt passiert!“

Den letzten, bewußten Schritt weg von der NAK machte Karin, als ihr kleiner Sohn auf die Welt kam: Sie hat ihn nicht taufen lassen. Er sollte nicht mit Vorbildern aufwachsen, die ein Monopol auf die Wahrheit beanspruchten. Und nicht mit der Entgegensetzung „wir – und die Welt.“◆

#### Weiterführende Literatur und Medien:

- Hemminger Hansjörg: Was ist eine Sekte? Erkennen – Verstehen – Kritik. Mainz/Stuttgart 1996.
- Eimuth Helmut: Die Sekten-Kinder. Mißbraucht und betrogen – Erfahrungen und Ratschläge. Freiburg/Basel/Wien (Herder-Verlag) 1996.
- Wie Sekten Kinder krank machen. VHS-Film von Gaby Fuest und Monika Schuck, 9 Minuten, Farbe. Katholisches Filmwerk GmbH, Ludwigstraße 33, 60327 Frankfurt, 1995.
- Im Schatten des Wachturms – Die Zeugen Jehovas. VHS-Film von Sven Hartung, 25 Minuten, Farbe. Evangelisches Fernsehen München, Birkerstraße 22, 80636 München, 1993.